

22. Juni 2004

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüße Sie herzlich zur Eröffnungsfeier der Grabstätte für Muslime.

Endlich ist es soweit. Die islamische Bevölkerung unserer Stadt wird künftig ihre Verstorbenen nach den eigenen Regeln und Ritualen hier bei uns in Zürich bestatten können. Damit geht ein absolut legitimer Wunsch der islamischen Gemeinschaft unserer Stadt nach zehn Jahren intensiver Planung, nach langem Warten, nach vielen Schwierigkeiten und unschönen politischen Nebengeräuschen in Erfüllung. Schlussendlich ist es gut herausgekommen. Darüber freue ich mich sehr.

Heute feiern wir nicht einfach nur die Eröffnung einer Grabstätte. Die heutige Feier ist insbesondere ein positives Zeichen für die ausländische Bevölkerung in unserer Stadt, weil die Diskriminierung der islamischen Bevölkerung in Bestattungsfragen ein Ende hat.

Die neue Grabstätte ist ein Symbol dafür, dass wir die Religion andersgläubiger Menschen respektieren, ihr ehrlich und ohne Vorurteile gegenüber treten und für sie Verständnis aufbringen. Dadurch schaffen wir die Vertrauensbasis, die für den Dialog und den Frieden unter den Religionen fundamental ist. Es freut mich ganz be-

sonders, dass auch Vertreter und Vertreterinnen anderer Glaubensrichtungen heute mit uns diese Eröffnung feiern.

In der Stadt Zürich leben gemäss Volkszählung rund 20'000 Musliminnen und Muslime. Für viele unter ihnen nimmt der Glaube einen festen Platz im Leben ein. Der Glaube ist für diese Menschen nicht nur eine Tradition unter vielen, sondern er ist vielfach auch Wegweiser, Ratgeber und Trostspender zugleich.

Dass die Musliminnen und Muslime auch im Tod an ihrem Glauben festhalten wollen, ist legitim. Die neu geschaffene Grabstätte ermöglicht es ihnen, ihre verstorbenen Angehörigen nach ihrem Glauben und ihren Ritualen würdig zu verabschieden. Die Gewissheit, dass der oder die Verstorbene nach den Grundsätzen der Religion beerdigt wird, an die sie glauben, macht es den Angehörigen leichter, mit dem Verlust fertig zu werden. Die neue Grabstätte ist deshalb auch eine Hilfe für alle Hinterbliebenen, die um ihre Verstorbenen trauern.

In Zürich existierte bislang keine Grabanlage, welche die vielen Kriterien – u.a. die Ausrichtung der Gräber nach Mekka – der islamischen Begräbniskultur erfüllte. Den Angehörigen blieb somit nichts anderes übrig, als den Verstorbenen in sein Heimatland zu überführen. Dies war jedoch immer mit grossem administrativem und finanziellem Aufwand verbunden. Wer seine Verstorbenen hingegen in der Nähe haben wollte, musste auf einem der städtischen Friedhöfe ein nach Mekka ausgerichtetes Privatgrab mieten, das wiederum

ein finanzielles Engagement erforderte, das nicht jede muslimische Familie eingehen konnte. Als unwürdig schilderte die muslimische Gemeinschaft denn auch ihre damalige Situation, als sie Anfang 1994 vor den Stadtrat trat und ihn um Unterstützung nach der Suche eines islamischen Friedhofs bat.

Mein Vorgänger Josef Estermann förderte das Projekt, weil Zürich als Ort der Multikulturalität Hand unbedingt bieten müsse, damit ein solcher Friedhof realisiert werden könne. Es dauerte auch nicht lange, bis der erste politische Vorstoss erfolgte: Im Januar 1995 forderten zwei Gemeinderäte in einer Interpellation den Stadtrat auf, abzuklären, ob es Grundstücke gibt, die als Friedhof genützt werden könnten, oder ob der Bedarf an Gräbern auch in einem der städtischen Friedhöfe abgedeckt werden könnte. Es zeigte sich, dass § 35 der kantonalen Bestattungsverordnung es nicht zulies, auf einem städtischen Friedhof ein separates Grabfeld für Verstorbene einer anderen Religionszugehörigkeit auszuscheiden. Es musste also ein separates Areal als Alternative gefunden werden.

Als möglicher Standort für einen islamischen Friedhof erwies sich die Baumschule direkt neben dem Friedhof Eichbühl in Altstetten. Das Areal liegt in einer Freihaltezone, die unter anderem für Friedhöfe vorgesehen ist. Im Juli 1997 erfolgte dann der Rückschlag. Die islamischen Gemeinschaften mussten eingestehen, dass sie nicht in der Lage waren, die Kosten für den Kauf des Grundstücks und die Erstellung der nötigen Infrastruktur aufzubringen. Bereits seit die

Pläne publik waren, manifestierte sich zudem in Teilen der Quartierbevölkerung eine gewisse Abwehrhaltung (um es neutral auszudrücken).

Im August 1997 keimte neue Hoffnung auf, denn die Direktion des Gesundheitswesens fasste eine Änderung von § 35 der kantonalen Bestattungsverordnung ins Auge: der Paragraph sollte dahingehend verändert werden, dass es künftig möglich sein sollte, ein separates Grabfeld für Menschen einer anderen Religionszugehörigkeit innerhalb eines bestehenden Friedhofs auszuscheiden. Nach vier Jahren, im Juni 2001, wurde diese Modifizierung der Verordnung erfolgreich vollzogen.

Noch im selben Jahr entschieden sich die islamischen Organisationen für den Friedhof Witikon. Heute sind wir soweit und können die neue Grabstätte einweihen. Ich danke all den beteiligten Parteien, namentlich der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich, dem Forum der Religionen, Grün Stadt Zürich, dem Bestattungsamt sowie der Quartierbevölkerung und dem Quartierverein Witikon, die zum Bau dieser Grabstätte beigetragen haben. Ich danke aber auch all jenen, die ihren Dialogpartnern eine offene, tolerante und verständnisvolle Gesinnung entgegengebracht haben und dadurch jene Vertrauensbasis geschaffen haben, auf der diese schöne Grabstätte gebaut ist.

Damit ist die Grabstätte für Musliminnen und Muslime eröffnet. Ich übergebe nun das Wort an den Präsidenten der Vereinigung der Is-

lamischen Organisationen in Zürich, Herr Dr. Ismail Amin. Im Anschluss an die Reden sind alle herzlich zu einem Aperitif eingeladen.

Elmar Ledergerber, Stadtpräsident von Zürich